

Berliner Zeitung

Berlin

TUNNEL 29

Fluchttunnel soll Touristenattraktion werden



Foto: Ricardo Tarli

Dietmar Arnold vor dem Haus Schönholzer Straße 7 im Bezirk Mitte. Hier befand sich der Einstieg zum Tunnel 29.

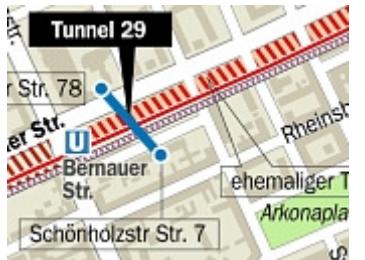
Straße 7 eine Gedenktafel an die „mutigen Männer“, die von West-Berlin aus den eisernen Vorhang im sandigen Untergrund durchbrachen.

Fast fünfzig Jahre nach der geglückten Flucht will der Verein Berliner Unterwelten den „Tunnel 29“ – die Anzahl Flüchtender war namensgebend – teilweise freilegen. Seit 1997 erforscht, dokumentiert und unterhält der Verein geschichtsträchtige Bauwerke im Untergrund Berlins. „Das ist ein einzigartiges Projekt“, schwärmt Dietmar Arnold, Vorsitzender und Mitbegründer des Vereins, gegenüber der Berliner Zeitung. „Das wäre das erste Mal, dass ein Teil eines Fluchttunnels dauerhaft freigelegt würde.“ Untersuchungen hätten ergeben, dass ein 30 bis 40 Meter langer Abschnitt erhalten geblieben sei. Eine neue Touristenattraktion in Berlin? Arnold ist davon überzeugt: „Das ist Geschichte zum Anfassen und wird den Besuchern sicher in Erinnerung bleiben.“

In welcher Form der sechs bis sieben Meter tief liegende Tunnel im

von Ricardo Tarli

Berlin - Für die Freiheit riskierten sie ihr Leben: Im September 1962 gelingt mehreren Ost-Berlinern die Flucht in den Westteil der Stadt. Auf allen Vieren krochen die 29 Frauen, Männer und Kinder durch einen 135 Meter langen Tunnel, der von einem Keller in der Schönholzer Straße unter der Mauer hindurch zu einem auf der Westseite gelegenen Fabrikgelände an der Bernauer Straße führte. Seit November 2009 erinnert an der Schönholzer



Zur Vergrößerung bitte anklicken!

ehemaligen Todesstreifen sichtbar gemacht werden soll, ist noch unklar. Arnold wünscht sich eine etwa zwei Quadratmeter große transparente Platte, die den Blick in Berlins Unterwelt ermöglichte. Eine Alternative wären Spiegel oder Kameras, mit denen die Besucher den Tunnel ausspähen könnten. Derzeit klären Fachleute den Zustand des ungefähr ein Meter hohen wie breiten Tunnels ab.

„Erst nach Abschluss der geophysikalischen Untersuchungen kann über die konkrete Umsetzung der Idee nachgedacht werden“, sagt Arnold, der mit Verantwortlichen der Gedenkstätte Berliner Mauer, auf deren Areal der Tunnel liegt, in Kontakt steht. Gerhard Sälter, Leiter des Arbeitsbereichs Forschung und Dokumentation der Gedenkstätte Berliner Mauer, gibt zu bedenken, dass es für dieses Gelände bereits ein fertiges Projekt gibt, das aus dem Wettbewerb 2007 als Sieger hervorging. „Spätere Vorschläge müssen mit diesem Projekt vereinbar sein.“

Geht es nach Arnolds Plänen, sollen die Bauarbeiten bereits „in den nächsten Monaten“ beginnen. „Der offene Tunnelabschnitt soll dem Besucher beispielhaft die dramatischen Ereignisse an der Berliner Mauer erlebbar machen“, umschreibt Arnold, Mitautor des Buches „Die Fluchttunnel von Berlin“, seine Absichten. Dass die Wahl auf den „Tunnel 29“ fiel, sei kein Zufall: „Er dokumentiert eine der erfolgreichsten und spektakulärsten Tunnel-Fluchttaktionen im geteilten Berlin.“ Viele andere Versuche scheiterten, weil die Stasi davon Wind bekommen hatte. „Nicht zuletzt durch den Fernsehfilm „Der Tunnel“ ist er zu einem der berühmtesten geworden.“ Überdies lebten noch viele Menschen, die durch diesen Tunnel in die Freiheit flüchteten. Einer der Tunnelbauer, Hasso Herschel, führt regelmäßig Besucher zur Schönholzer Straße 7, wo sich der Tunneleinstieg befand.

Insgesamt existierten 70 Fluchttunnel, durch die mehr als 300 DDR-Bürger nach West-Berlin gelangten. Die Gedenkstätte Berliner Mauer wird in den kommenden Jahren die Streckenverläufe von rund zwölf Tunneln oberirdisch markieren. Besonders der „Tunnel 57“, dessen Einstieg sich in einem Hof an der Strelitzer Straße befand, interessiert die Forscher. Im Oktober 1964 gelang dort 57 Männern, Frauen und Kindern die Flucht. „Wir klären derzeit ab, was vom Tunnel übrig ist“, sagt Gerhard Sälter von der Gedenkstätte Berliner Mauer. In der Dauerausstellung der Gedenkstätte im ehemaligen Grenzstreifen werden großformatige Bilder diese dramatische Fluchttaktion dokumentieren.

Der 145 Meter lange Tunnel erlangte traurige Berühmtheit, weil infolge eines

Schusswechsels zwischen Grenzsoldaten und Fluchthelfern der Unteroffizier Egon Schultz ums Leben gekommen war. Die DDR beschimpfte darauf die Fluchthelfer als Agenten und Mörder. Erst nach dem Fall der Mauer kam die Wahrheit ans Tageslicht: Nicht die Fluchthelfer, sondern ein Kamerad Schultz' hatte die tödlichen Schüsse abgegeben, was die Verantwortlichen in der DDR verschwiegen.

Unterirdische Schießerei

70 Fluchttunnel sind dokumentiert. Diese Zahl umfasst alle ernsthaft begonnenen, bekannten Tunnel, unabhängig davon, ob sie Erfolg hatten oder scheiterten. Nachfolgend eine kleine Auswahl. Das Datum bezeichnet den Zeitpunkt der Flucht beziehungsweise der Entdeckung.

12.10.1961: Den ersten Tunnel in den Westen graben Jugendliche in Kleinmachnow; 5 bis 14 Personen gelingt die Flucht.

27.3.1962: Der erste Tunneltote: Heinz Jercha wird von Angehörigen der Stasi (MfS) erschossen. Trotzdem können an der Heidelberger Straße mindestens 35 Menschen fliehen, vielleicht sogar bis zu 57.

3./4. 10.1964: „Tunnel 57“: Bei einer Schießerei stirbt ein Unteroffizier der DDR-Grenztruppen (siehe Haupttext). 57 Menschen können fliehen.

Buch zum Thema: Dietmar Arnold, Sven Felix Kellerhoff, Die Fluchttunnel von Berlin, Berlin, 2009.

Berliner Zeitung, 05.08.2010

- [Leserbrief »](#)

[IMPRESSUM](#) [KONTAKT](#) [MEDIADATEN](#)



Berliner.de

